



# ZUNFTBRIEF

Gesellschaft zu Schuhmachern Bern

**NR. 52**  
Frühling 2016

# Inhalt

- Grusswort des Obmanns **3**
- Bericht aus dem Grossen Bott vom 4. Dezember 2015 **4**
- Die Zunftanlässe im Jahr 2016 **5**
- Aufgabenverteilung im neuen Vorgesetztenbott **6**
- Die Zunftkrawatte ist eingetroffen **7**
- Eine Baslerin in Bern oder die neue Stubenmeisterin stellt sich vor **8**
- Mein Praktikum bei der UNHCR in Washington D.C. **9**
- Erlebnisbericht vom Ski-Wochenende 2016 **13**
- Schuhmachern international: Eine Schuhmacherin in Brüssel **14**
- Geschichten aus dem alten Bern – Pia Fraus **17**
- Die neuen Logos der Gesellschaft zu Schuhmachern **19**
- Wenn die Wüste ruft **20**
- Aus dem Gesellschaftsleben **23**
- Adressen Vorgesetztenbott 2016 **24**

## Impressum

„Zunftbrief“ der

**Gesellschaft zu Schuhmachern Bern**

**Nr. 52, Frühling 2016**

Erscheint 2-mal jährlich

Redaktion / Layout: Alain Jenzer

Bildmaterial: M. Voutat, A. Brunner-Preiswerk,  
P. Ammann, I. Schibli, L. Brunner, K. Helfmann-  
Bandi

Druck: Hansen Druck GmbH, Bern

**Redaktionschluss Nr. 53, Herbst 2016:**

**04. Oktober 2016**

Beiträge per E-Mail oder Post an:

[zunftbrief@schuhmachern.ch](mailto:zunftbrief@schuhmachern.ch)

Alain Jenzer

Moserstrasse 4

3014 Bern

# Grusswort des Obmanns

## Liebe Stubengenossinnen und Stubengenossen

Am 4. Dezember 2015 hat mich das Grosse Bott zum neuen Obmann gewählt. Für das entgegengebrachte Vertrauen bedanke ich mich bei Ihnen ganz herzlich. Zusammen mit den Mitgliedern des Vorgesetztenbotts werde ich alles daran setzen, dass unser Gesellschaftsleben blüht, ein respektvoller Umgang miteinander gepflegt wird, unsere Finanzen im Lot bleiben und alle weiteren Aufgaben der Gesellschaft ordnungsgemäss erledigt werden. Sollte einmal etwas nicht nach Ihren Vorstellungen ablaufen oder abgelaufen sein, wäre ich froh, wenn dies in einem gemeinsamen Gespräch geklärt werden könnte.

Ich bedanke mich auch bei meinem Vorgänger, Donatus Hürzeler, für sein Wohlwollen und seinen grossen Einsatz für unsere Gesellschaft. In seine Amtszeit fallen der Liegenschaftsverkauf Läuferplatz 6 und der Erwerb des zusätzlichen Miteigentumsanteil der Marktgasse 15, welche nun ganz im Eigentum unserer Gesellschaft ist. Dank seinem Vorstoss zur Aufhebung der Bundessteuerpflicht hilft er unserer Gesellschaft sowie auch anderen Gesellschaften und Zünften, einiges Geld zu sparen. Auch hat er massgeblich den Erwerb der Planggenstock-Kristalle durch das Historische Museum und die Professionalisierung des Almosnerin-Amtes vorangetrieben.

Unsere Zunft pflegt ein abwechslungsreiches Gesellschaftsleben. Das soll auch unter meiner Leitung so bleiben. Die Jugendlichen werden von Beatrice Held und Daniel Emch auf einen Sommerausflug eingeladen. Ebenso dürfen die jungen Erwachsenen ein Skiweekend geniessen. Im Vorgesetztenbott haben wir nun die Idee von Alt-Vizeobmann

Peter Marti aufgenommen und denken über einen Anlass für die älteren Erwachsenen nach. Ein solcher Ausflug könnte schon ab dem Jahr 2017 auf dem Terminplan stehen. Vorschläge nehmen die Stubenmeisterin oder ich natürlich gerne entgegen.

Gemeinsam mit der Berner Burgergemeinde, den anderen Gesellschaften und Zünften haben auch wir Schuhmacherinnen und Schuhmacher uns für 2016 ein wichtiges Ziel gesteckt. Es lautet: Öffentlichkeitsarbeit. Wir wollen uns präsentieren, erklären, was wir tun, Gutes tun, darüber reden und schreiben, damit die Öffentlichkeit realisiert, wie wichtig die burgerlichen Organisationen für die Stadt Bern, für das Gemeinwesen und für die Gemeinschaft sind. Über unsere Aktivitäten werden Sie 2016 sicher noch viel hören und lesen.

Über die Chargenverteilung im Vorgesetztenbott hat netterweise der neue Vizeobmann Peter Schibli einen Artikel in diesem Zunftbrief verfasst. Ich danke an dieser Stelle meinen Kolleginnen und Kollegen ganz herzlich für ihre wertvolle Mitarbeit.

Ich würde mich sehr freuen, wenn ich möglichst viele Zunftangehörige an unseren Anlässen begrüssen und mich mit ihnen austauschen dürfte. Ich wünsche mir ein tolles Zunftjahr mit gegenseitiger Achtung und Wertschätzung.

Ihnen allen vorweg viel Vergnügen bei der Lektüre des vorliegenden Zunftbriefes!

Zünftigi Grüess und bis gly

Michel Voutat, Öie Obme

# Bericht aus dem Grossen Bott vom 4. Dezember 2015

Der Obmann eröffnet das Grosse Bott und kann insgesamt 76 Anwesende begrüßen, unter ihnen Alt-Obmann Peter Hubacher.

Unser Obmann, Donatus Hürzler, hat per Ende 2015 seine Demission eingereicht. Das Vorgesetztenbott schlägt einstimmig Michel Voutat zur Wahl vor, er wird mit klarer Mehrheit gewählt und verdankt das in ihn gesetzte Vertrauen. Michel Voutat dankt dem abtretenden Obmann für die während vieler Jahre in verschiedenen Funktionen für unsere Gesellschaft ausgeübten Tätigkeiten. Im Namen des Vorgesetztenbotts sowie aller anwesenden Gesellschaftsangehörigen überreicht er ihm einen Gutschein für das Romantic Hotel in Grindelwald, seiner anwesenden Ehegattin Eveline Hürzeler-Merz einen Blumenstrauss.

Damit ist das Amt des Vizeobmannes neu zu besetzen. Das Vorgesetztenbott schlägt einstimmig Peter Schibli zur Wahl vor, auch er wird mit klarer Mehrheit gewählt. Der Gewählte verdankt das in ihn gesetzte Vertrauen und sichert dem Obmann seine Unterstützung zu.

Der Stubenmeister, Peter Ammann, hat aus beruflichen Gründen ebenfalls seine Demission per Ende Dezember 2015 eingereicht. Das Vorgesetztenbott schlägt einstimmig Antoinette Brunner zur Wahl vor, auch sie wird mit klarer Mehrheit gewählt. Die Gewählte verdankt das in sie gesetzte Vertrauen.

Der Obmann verdankt den Einsatz des scheidenden Stubenmeisters – während seiner Tätigkeit wurden bewährte Traditionen weitergeführt, gepaart mit einem guten Mass an moderaten Veränderungen. Im Namen des

Vorgesetztenbotts sowie aller anwesenden Gesellschaftsangehörigen wird ihm eine Wappenscheibe, eine Flasche Wein und seiner Ehegattin ein Blumenstrauss überreicht.

Als Sachgeschäft steht sodann die Teilrevision unserer Satzungen an. Der Obmann erinnert daran, dass eine Konsultativabstimmung den Auftrag an das Vorgesetztenbott auslöste, einen Entwurf für die Satzungsrevision auszuarbeiten. Der Entwurf ist allen Gesellschaftsangehörigen zusammen mit der Einladung zum heutigen Grossen Bott zugestellt worden. Nach einlässlicher Diskussion beschliesst das Grosse Bott die Teilrevision von Art. 42 und Art. 55 unserer Satzungen, welche die Ausrichtung eines Sitzungsgeldes an die Mitglieder des Vorgesetztenbotts ermöglicht, wobei die Höhe vom Grossen Bott festgelegt wird. Den Mitgliedern des Vorgesetztenbotts werden zudem die Auslagen erstattet. Der Zunftbriefredaktor sowie die Umbieterin erhalten eine vom Vorgesetztenbott festgelegte Aufwandentschädigung. Grundlage der Aufwandentschädigung (Mandatsbasis) ist ein jährlich neu zu unterzeichnendes Mandat. Der revidierte Art. 70 unserer Satzungen (Gelübde) ist zudem neu geschlechtsneutral verfasst.

Der vom Seckelmeister erläuterte Voranschlag für das Jahr 2016, welcher einen Ertragsüberschuss von CHF 128'600.00 nach Abschreibungen vorsieht, wird diskussionslos genehmigt.

Der Hauptrevisor unserer Gesellschaft, Gérard Jenzer, stellt in Aussicht, dass die Stimmberechtigten künftig jährlich über die Tätigkeit der Aufsichtsstelle Datenschutz orientiert werden.

## Gesucht: Neuer Seckelmeister

Per 1. Januar 2017 wird infolge Rücktritts des Amtsinhabers das Seckelmeisteramt unter den Gesellschaftsangehörigen ausgeschrieben. Interessierte können sich an den Obmann oder an den Seckelmeister wenden. Diese geben auch Auskunft über die interessanten Aufgaben sowie den zeitlichen Umfang des Engagements eines Seckelmeisters/einer Seckelmeisterin. Die offizielle Ausschreibung erfolgt rechtzeitig auf der Homepage und im Amtsblatt.

Kontakte:

obmann@schuhmachern.ch

seckelmeister@schuhmachern.ch

---

### *Fortsetzung Bericht aus dem Grossen Bott*

Der Vizeobmann bemerkt, dass bei den Zunftkrawatten leider ein Lieferverzug eingetreten ist. Lieferbar sind jedoch Krawattennadeln zum Preis von CHF 10.00 sowie Foulards (mit neuem Muster) zum Preis von CHF 90.00.

Michel Piller erläutert das neue Logo unserer Gesellschaft. Es ist nun möglich, unser Logo auf Flyern in EPS-Qualität darzustellen. Die bisher verwendeten Dateien genügten den Anforderungen nicht mehr, insbesondere bei Vergrösserungen traten unerwünschte Verpixelungen auf. Sämtliche Dateien stehen auf der Homepage unserer Gesellschaft für jedermann zum Download bereit.

Die von verschiedenen Gesellschaftsangehörigen für den gemütlichen Teil mitgebrachten Desserts werden verdankt.

Der Stubenschreiber: Roland Grundmann

## In Memoriam: Hans Jörg Ziegler

Am 7. Dezember 2015 ist Alt-Obmann Hans Jörg Ziegler verstorben. Die Abdankung fand am 29. Dezember 2015 in der Kirche Spiegel bei Bern statt. Hans hatte das Obmann-Amt von 1980 bis 1985 inne. Die grossen Verdienste unseres Alt-Obmanns werden wir in einem ausführlichen Nachruf im Herbstzunftbrief 2016 würdigen.

## Zunftanlässe im Jahr 2016

06. Mai Grosses Bott im Zunftsaal  
(besondere Einladung)

### **Achtung neues Datum!**

10. Sept. Zunftmarsch mit neuem Programm  
(besondere Einladung)

12. Sept. Apéro für Zuftangehörige mit Jahrgang 1998 und Empfang der Schuhmacherlehrlinge im Zunftthaus  
(besondere Einladung)

12. Okt. Kaffeenachmittag für Damen und Herren, ab 15:00 Uhr im Zunftthaus (Anmeldung bitte bis zwei Tage im Voraus bei der Stubenmeisterin)

02. Dez. Grosses Bott  
(besondere Einladung)

Es findet auch 2016 wieder ein Jugendausflug statt. Der Termin steht noch nicht fest und wird mit der besonderen Einladung kommuniziert.

# Aufgabenverteilung im neuen Vorgesetztenbott

*Peter Schibli*

**Am 4. Dezember 2015 wählte das Grosse Bott Michel Voutat als Nachfolger von Donatus Hürzeler zum neuen Obmann. Auf der ersten Sitzung unter Michels Vorsitz hat sich das Vorgesetztenbott (VGB) am 18. Januar 2016 konstituiert.**

Zu Beginn der Januarsitzung erinnerte Michel Voutat die Vorgesetzten an das Amtsgeheimnis und an die Ausstandspflicht im Fall einer Interessenkollision. Einstimmig einigten sich die Vorgesetzten auf Leitsätze sowie Verhaltensregeln für die gemeinsame Zusammenarbeit und verteilten die VGB-Aufgaben zum Teil neu.

Der Obmann führt den Vorsitz im Grossen Bott und im VGB. Er leitet und beaufsichtigt den Gang der Geschäfte und wacht über die Interessen der Gesellschaft, die Einhaltung der Vorschriften und die Ausführung der Beschlüsse. Er zeichnet zusammen mit dem Stubenschreiber, bei dessen Verhinderung mit dem Seckelmeister oder der Almosnerin oder einem anderen Mitglied des VGB, rechtsverbindlich für das VGB und die Gesellschaft.

Das VGB trifft sich monatlich zu einer 2 bis 3-stündigen Sitzung auf der Zunftstube. Das Gremium hat seine Arbeitsweise spürbar professionalisiert: Abgemacht ist, dass die vorab verschickten Unterlagen vor der Sitzung gelesen werden. Wie in einem Vorstand werden eine Absenzenliste, ein Ferienplan sowie eine Pendenzenliste geführt. Zuständig für die Protokollierung ist der Stubenschreiber resp. dessen Stellvertreter.

Neu in das Gremium gewählt wurde vom Grossen Bott Antoinette Brunner-Preiswerk. Die Stubenmeisterin ist für die Organisation der Gesellschaftsanlässe, die Verpflegung und die Verwaltung der Zunftstube zustän-

dig. Wenn nötig erhält sie Unterstützung von der Umbieterin Marianne Thommen-Jenzer und von Jürg Häuselmann

Der neue Vizeobmann Peter Schibli betreut weiterhin als Webmaster die Homepage der Gesellschaft, unterstützt den Obmann bei der Vorbereitung der Sitzungen sowie bei externen Repräsentationsaufgaben und amtiert als Stellvertreter des Stubenschreibers.

Sein letztes Jahr als Seckelmeister in Angriff genommen hat Franz Brunner. Ihm obliegen die Verwaltung des Zunftvermögens, der Rechnungs- und Budgetierungsprozess sowie die Koordination der Unterhalts- und Vermietungsaktivitäten der Zunftliegenschaften. Seine Stellvertretung wird im Fall einer längeren Abwesenheit vom VGB geregelt. Für 2017 und die folgenden Jahre suchen wir einen neuen Seckelmeister (siehe Ausschreibung in diesem Zunftbrief).

Almosnerin bleibt Annette Bühlmann Steiner. Sie kümmert sich um die Fürsorgefälle der Zunft, erstellt Budgets für die betreuten Personen und hält den Kontakt zu den Klientinnen und Klienten. Ihr Stellvertreter ist Michel Piller.

Als Stubenschreiber amtiert auch 2016 Roland Grundmann. Er ist der Sekretär des Grossen Botts, des VGB und allfälliger nicht ständiger Kommissionen. Im VGB hat er beratende Stimme. Ausser den üblichen Sekretariatsgeschäften führt er die Protokolle, den Burgerodel, das Stimmregister und das Behördenverzeichnis sowie die sonstigen Register und Kontrollen.

Beisitzerin Beatrice Held betreut die Zunftbibliothek und ist verantwortlich für den Versand der Gratulationskarten und der Geburtstags-Lebkuchen.

Beisitzer Federico Flückiger leitet - zusammen mit einem zweiten VGB-Mitglied - die Aufnahmegespräche der Gesellschaft im Einbürgerungsprozess und unterstützt den Stubenschreiber bei Archivarbeiten.

Beisitzer Michel Piller betreut die Gesuche kultureller Institutionen um finanzielle Zuwendungen. Die Antragsflut hat in den letzten Jahren massiv zugenommen, weshalb eine gute Übersicht und faire Verteilungskriterien wichtig sind.

Last but not least: Beisitzer Jürg Häuselmann

ist zuständig, wenn es um die Vertretung der Stubenmeisterin in Stubenangelegenheiten, Transporte und sonstige logistische Aufgaben geht.

Administrativ unterstützt wird das VGB auch 2016 durch Umbieterin Marianne Thommen-Jenzer. Zunftbriefredaktor bleibt 2016 Alain Jenzer. Ihm verdanken wir die fristgerechte Redaktion und Erstellung unseres Zunftorgans, u.a. auch dieser Nummer.

Herzlichen Dank an alle für das grosse Engagement zum Wohl unserer Gesellschaft.

---

## Die Zunftkrawatte ist eingetroffen!

Liebe Stubengenossen

Die neue Zunftkrawatte mit dem gestickten Wappen unserer Gesellschaft kann ab sofort bei der Stubenmeisterin oder beim Obmann für CHF 70.00 bezogen werden; und unsere schöne Krawattennadel für CHF 10.00!

Liebe Stubengenossinnen

Wäre dies nicht ein tolles Geschenk für Ihren Partner zum Geburtstag, Hochzeitstag, Jubiläum oder einfach so...?

Das neue Damen-Foulard-Muster ist noch in Arbeit und wird ebenfalls sobald als möglich präsentiert.





# Eine Baslerin in Bern oder die neue Stubenmeisterin stellt sich vor

*Antoinette Brunner-Preiswerk*

Liebe Stubengenossinnen und Stubengenossen

Ich bin eine im Aargau aufgewachsene Baslerin die seit dreissig Jahren in Bern lebt. Dies ist mein Standard-Vorstellungssatz und gibt eine Erklärung zu meinem Dialektmischmasch. Da ich davon ausgehe, dass Ihnen dies als Vorstellung nicht reicht, hier noch einige weitere Informationen zu meiner Person.

Aufgewachsen bin ich mit meinen drei Geschwistern in Strengelbach. Nach der obligatorischen Schulzeit und einem Aufenthalt im Welschland absolvierte ich eine Handelsschule, und im Anschluss daran machte ich die Ausbildung zur Herrenkonfektionsverkäuferin. Während meiner Ausbildung lernte ich bereits meinen Mann Franz C. Brunner kennen, und wir beschlossen nach Beendigung meiner Lehre zu heiraten und eine Familie zu gründen.

So kam ich im April 1986 nach Bern. Zwischen 1987 und 1995 kamen unsere drei Kinder Florence, Adrian und Dominik zur Welt, und ich war als Familienfrau zu Hause. In diese Zeit fallen meine verschiedenen Engagements bei den Berner Ameisen, Linck Keramik, als Spielgruppenleiterin und in verschiedenen Schulkommissionen. Auch meine Hobbys konnte ich ausüben und pflegen, die da sind: Tennisspielen, Nähen, Lesen und mit viel Leidenschaft Gastgeberin sein.

2006 bekam ich die Möglichkeit, bei der Credit Suisse im telefonischen Kundendienst als Beraterin ins offizielle Berufsleben zurückzukehren. Bis 2014 war ich in diesem Berufssegment tätig, bevor ich ins Spitalwesen



wechselte, wo ich heute in einer fünfzig Prozent Anstellung als medizinische Sekretärin auf der HNO Poliklinik tätig bin.

Wenn Sie mehr über mich erfahren möchten: das persönliche Gespräch ist mir wichtig, zögern Sie nicht und fragen Sie, was Sie interessiert. Ich freue mich auf die Gespräche.

Mit meiner Wahl zur Stubenmeisterin erfüllt sich für mich ein Traum. Ich bin mit Leidenschaft Gastgeberin und ich hoffe, dass Sie, liebe Stubengenossinnen und Stubengenossen, sich jederzeit willkommen und wohl fühlen auf der Zunftstube.



# Mein Praktikum bei der UNHCR in Washington D.C.

*Isabella Schibli*

Im Rahmen eines Kurzaufenthaltes in Genf im Jahre 2008 nahm ich an einer Führung der Vereinten Nationen teil. Schon damals stach mir in einer Abbildung der verschiedenen Unterorganisationen der UN die UNHCR ins Auge. „Hochkommissariat für Flüchtlinge – da möchte ich eines Tages arbeiten“, sagte ich mir als 18-Jährige. Sechs Jahre später, nach Abschluss meines rechtswissenschaftlichen Studiums, erinnerte ich mich an diesen Moment und realisierte, dass ich diesen langersehnten Traum endlich konkret anpacken sollte. Ich bewarb mich bei der UNHCR Washington D.C. für ein dreimonatiges Praktikum. Prompt wurde ich für ein Bewerbungsgespräch über Skype eingeladen. Da wurde mir gesagt, die Konkurrenz für ein Praktikum bei der UNHCR sei natürlich gross, vor allem in den Sommermonaten, wo alle amerikanischen Studenten Praktika absolvieren würden. Ich habe mir noch nie so sehr eine Zusage eines Arbeitgebers gewünscht! Eines Abends, als ich schon im Bett lag, erhielt ich dann die Zusage. Selbstverständlich konnte ich die ganze Nacht nicht schlafen!

Anfang Juni reiste ich sodann voller Aufregung nach Washington D.C. Am 15. Juni fing mein Praktikum an. Das Büro der UNHCR lag zu dem Zeitpunkt auf der bekannten K-Street im Nordwesten (NW) von Washington D.C. Die K-Street ist die Businessstrasse der Hauptstadt, dort haben vor allem Anwaltskanzleien und die berühmten Lobbyisten ihre Büros. Die UNHCR befand sich ca. 5 Minuten zu Fuss vom Weissen Haus entfernt.

Das Praktikum absolvierte ich im „Resettlement Unit“ der UNHCR. Ich arbeitete im Büro



meiner Chefin und konnte vor allem deswegen viel von ihr lernen. Im gleichen Sommer beschäftigte die UNHCR weitere 10 Praktikanten, darunter eine weitere Studentin, die auch im Resettlement Unit tätig war. Resettlement ist eine von drei dauerhaften Lösungen zur Unterstützung von Flüchtlingen, mit dem Ziel, diesen ein neues Leben in Frieden und Würde zu gewährleisten. Dabei werden besonders schutzwürdige Flüchtlinge, welche sich in einem „Country of Asylum“ (CoA) befinden, in einen aufnahmebereiten Drittstaat umgesiedelt. Gründe für solche Umsiedlungen können sein, dass der Flüchtling im CoA weiterhin in Gefahr ist oder verfolgt wird, der Flüchtling im betroffenen Land die medizinische Behandlung, die er braucht, nicht erhält oder beispielsweise, wenn ein Land kein funktionierendes Asylsystem hat. Vor allem Letzteres bekam ich in einigen Fällen mit.

Meine umfangreichste Aufgabe war es, die Resettlement-Dokumente für 15 christliche Syrer vorzubereiten. Die UNHCR Washing-

ton D.C. ist zuständig für Nordamerika und die Karibikregion. Diese 15 syrischen Männer mussten aus ihrer Heimat flüchten und hatten die Karibikinsel Trinidad und Tobago als Ziel. Trinidad und Tobago hat die Genfer Konvention von 1951 (Abkommen über die Rechtstellung der Flüchtlinge) zwar unterschrieben, jedoch fehlt zurzeit noch ein effektives System zum Schutz der Flüchtlinge. Auch das „Refugee status determination“, d.h. die Anerkennung als Flüchtling, ist noch nicht völlig funktionsfähig. Somit sind Flüchtlinge aktuell nicht vom Prinzip des Non-refoulements geschützt. In solchen Fällen unterstützt die UNHCR das besagte Land mit Advisory Opinions und übernimmt zum Teil selbst die Flüchtlingsanerkennung. Bei der Bearbeitung der Fälle befasste ich mich zunächst mit der Situation der Flüchtlinge in ihrem Heimatland und vor allem mit ihren Fluchtgründen. Danach verfasste ich die Resettlement-Dokumente, welche die Situation des Betroffenen, eine juristische Analyse und eine Darstellung, warum Resettlement in diesem konkreten Fall die beste Lösung ist, beinhalten. Diese Dokumente schickten wir dann an aufnahmewillige Drittstaaten (vor allem an die USA, welche jährlich am meisten Flüchtlinge durch das Resettlement Programm der UNHCR aufnimmt).

Eine weitere Aufgabe, die ich in meinem Praktikum übernahm, war die Korrespondenzführung mit UNHCR-Büros in Afrika, Kongressabgeordneten und anderen Hilfsorganisationen. Wir bekamen täglich E-Mails von NGOs und Politikern, welche uns bezüglich spezifischer Resettlement-Fälle um Auskunft baten. Ich war dabei für die afrikanischen Fälle zuständig. D.h. ein Familienangehöriger, der sich schon in den USA befand, kontaktierte mich mit Fragen zur Zusammenführung mit seinen Angehörigen, die sich meist in Flüchtlingscamps wie z.B. Dadaab und Kakuma befanden. Ich kontaktierte dann die UNHCR-Büros und Flüchtlingscamps in den betreffenden Ländern und

informierte mich über den aktuellen Stand des Falles. Dabei lernte ich viel über die amerikanische Immigrationspolitik, Generelles über die Flüchtlingscamps in Afrika und den Ablauf des Resettlement-Verfahrens.

Neben diesen zwei Kernaufgaben übersetzte ich Dokumente aus dem Französischen und Spanischen ins Englische, unterstützte meine Chefin bei Telefonaten mit unserer Kundschaft, erstellte ein „Fact Sheet“ über die Flüchtlingscamps in Kenya und erledigte weitere administrative Aufgaben. Am Schluss des Praktikums unterstützte ich meine Kollegen beim Umzug in ein neues Büro. Auch bei dieser Tätigkeit lernte ich viel! Ich stellte beispielsweise in den zwei Praktikantenzimmern alle 15 Computer auf und nahm sie in Betrieb.

Im Rahmen des Praktikums fand jeden Montag über den Mittag ein Seminar mit den anderen UN-Praktikanten statt. Dabei kam jede Woche ein Sprecher einer UN-Organisation und erzählte uns über seine Unterorganisation, seine Arbeit und seinen Karriereverlauf. Zusätzlich durfte ich auch an mehreren Think-Tank Events und Treffen, beispielsweise der IKRK und Amnesty International, teilnehmen.



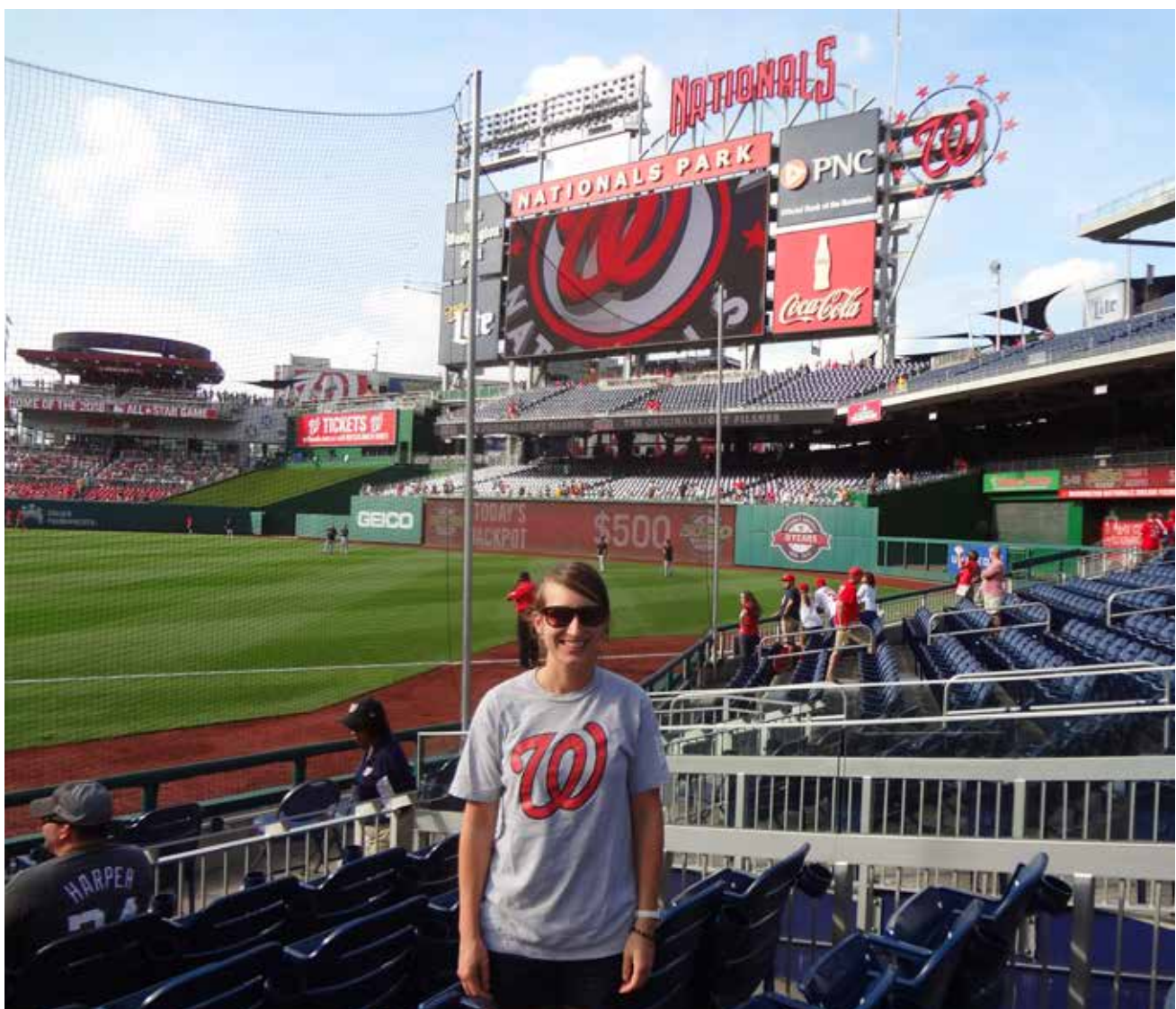
Auch in der Freizeit habe ich viel mit meinen MitpraktikantInnen unternommen. D.C. ist im Sommer voller Praktikanten und entspre-

chend sind auch die „Happy Hour Events“ ausgestaltet. Wir gingen gemütlich etwas trinken, haben Baseballspiele besucht, nahmen an gratis Power Yoga Lektionen in einem Park mitten im Stadtzentrum teil, besuchten Gratskonzerte oder besichtigten die vielen spannenden Museen, die D.C. zu bieten hat.

Mein Sommer bei der UNHCR in Washington D.C. war sehr intensiv und lehrreich. Ich habe viel über das internationale und amerikanische Flüchtlingsrecht gelernt und einen tollen Einblick in die Welt der Vereinten Nationen erhalten. Dazu lernte ich tolle Leute kennen, mit denen ich sicherlich noch lange Kontakt haben werde. Ich freue mich jetzt schon, D.C. erneut zu besuchen.

Ich möchte der Gesellschaft zu Schuhmachern herzlich für die finanzielle Unterstützung danken. Mein Praktikum war, wie die meisten UN-Praktika, unbezahlt. Durch Ihre Unterstützung konnte ich mir diesen Traum verwirklichen. Ich habe das Erlebte immer noch nicht ganz realisiert. Ich kann es einfach nicht fassen, dass ich die Möglichkeit erhalten habe, bei der UNHCR ein Praktikum zu absolvieren und dabei auch viel Verantwortung übernehmen durfte.

Jetzt habe ich neue Träume und Ziele und freue mich, mich weiterhin in der internationalen und nationalen Flüchtlingspolitik zu engagieren.





# Erlebnisbericht vom Ski-Wochenende 2016

Im Januar 2016 verbrachten die Schuhmachern zwischen 18 und 30 Jahren mit den Mittellöwen wieder ein lustiges Skiwochenende in Zermatt.

*Peter Ammann*

Wir versammelten uns am Freitagabend voller Vorfreude am Bahnhof Bern. Mit viel Gepäck ging nun unsere Reise nach Zermatt auch gleich los. Silvan hatte alles gut organisiert, so dass wir nur noch einsteigen konnten.

Zwei Stunden später waren wir auch schon im wunderschönen Zermatt und wurden mit dem Elektrotaxi - Zermatt ist ja bekanntlich autofrei - in die moderne Jugendherberge gebracht. Wir deponierten unser Gepäck und gingen anschliessend ins Restaurant „Walliserkanne“, wo wir zusammen mit den „Mittellöwen“ ein typisches Walliser Apéro genossen.



Das gemeinsame Apéro bot den geeigneten Rahmen, um sich zunftübergreifend ein wenig besser kennen zu lernen. Zum Abendessen gab es dann einen grünen Salat, Spaghetti Bolognese und zum Dessert einen Coupe Dänemark. Vollgegessen und immer noch in bester Laune, gönnten wir uns noch einen Schlummertrunk in der „Little Bar“ im Herzen von Zermatt.

Das Wetter am Samstagmorgen war bombastisch! Kein Wunder also, dass alle schon zei-

tig wach waren, um sich schnellstmöglich auf die Piste zu begeben. Für den Lunch verabredeten wir uns im Restaurant „Ice“ (Trockener Steg), wo wir uns hungrig über eine Pizza hermachten. Nach dieser Stärkung ging es sogleich zurück auf die Piste, da wir alle dieses fantastische Wetter auskosten wollten.



Im „Hennustall“ trafen wir uns dann später zum Après-Ski. Einige legten sich noch ein wenig zur Ruhe, andere gingen quasi direkt zum Abendessen in den „Walliserhof“. Nach einem Walliser Plättli gab es Raclette à discrétion und schliesslich ein leckeres Dessert. Nach dem gemeinsamen Abendessen ging das Programm individuell weiter - die einen gingen nach dem sportlich anstrengenden Tag direkt ins Bett, andere zogen noch „ein Haus weiter“. Das Zermatter Nachtleben, so heisst es verlässlichen Quellen zufolge, hat einiges und somit für alle etwas zu bieten.

Nach einer mehr oder weniger durchtanzten Nacht trafen wir uns am verschneiten Sonntagmorgen alle um 10.30 Uhr vor der Jugi, von wo aus wir mit den Taxis zum Bahnhof fuhren, um das Gepäck zu deponieren.



Obwohl das Wetter um einiges schlechter war als am Vortag, machten wir ein paar Abfahrten auf der Gornergrat-Seite. Als dann der Schneefall in Regen überging, trafen wir uns in einem Steakhouse zur letzten gemeinsamen Mahlzeit dieses supercoolen Weekends. Das Essen war köstlich und stärkte uns für die bevorstehende Rückreise.

Wie immer - hier sei Silvan Remund erneut für die tolle Organisation gedankt - klappte alles reibungslos. Zusammenfassend war das Skiweekend ein voller Erfolg, die Stimmung super! Wir danken der Gesellschaft für ihren Zuspruch und freuen uns schon jetzt auf das nächste Jahr, wenn es wieder heisst: Mittellöwen und Schuhmacher, auf nach Zermatt!





# Schuhmachern international:

## Eine Schuhmacherin in Brüssel

*Lea Brunner*

Vom September 2009 bis zum Sommer 2015 hatte ich meinen Wohnsitz nach Brüssel verlegt, um mir fern von Bern meine Sporen zu verdienen.

Zum Glück hatte ich dank meines Engagements für die Studierendenpolitik bereits ein kleines Netzwerk in die Hauptstadt Belgiens und Europas mitgenommen, welches mir erlaubte, mit meinen 3 Koffern bei verschiedenen Freunden unterzukommen, die auch in Brüssel gelandet waren, und mir in Ruhe eine Wohnung zu suchen. Ich fand nach drei Monaten als Untermieterin bei einer maltesischen Freundin eine grosse Wohnung im ersten Stock in der Nähe des Europaquartiers. Ein in den Augen einer Schweizerin schon fast unverschämtes Schnäppchen mit Flügeltüre, Parkettboden und 3.50 m hohen Decken – was will man mehr! Meine in Bern eingelagerten Sächelchen wurden also nach Belgien importiert.

Brüssel bietet viel günstigen Wohnraum und immer ist ein reges Kommen und Gehen von vielen verschiedenen Leuten zu beobachten. Vom maghrebinischen oder türkischen Einwanderersohn bis zur brotlosen Filmemacherin oder dem upcoming Zeitgenössischen Künstler - angelockt vom alten Brüsseler Geld, der boomenden zeitgenössischen Kunstszene und den gutbetuchten Sammlern - bis zur Diplomatin, dem Praktikanten bei der Kommission, dem arrivierten Eurokraten oder der Medienkorrespondentin – man kann allerlei Bekanntschaften machen. Nach Dubai weist Brüssel den grössten Anteil von BewohnerInnen auf, die nicht ebendort geboren wurden. Brüssel ist auch schon als eine Art schwarzes Loch beschrieben worden, welches dank unermesslicher Gravität immer mehr Menschen anzieht. Glücklicherweise die Bewohnerinnen von Brüssel, alte Freunde kommen vorbei, neue dank der eigentümlichen Halbwertszeit eines Auf-







enthaltet schnell gewonnen. Einige bleiben Hängen – Liebe, Macht und Karriere und vor allem Brüssel selbst sind gute Gründe, noch ein bisschen da zu bleiben.

Die verschiedenen Gruppen von Menschen bleiben zwar wohlgemerkt auch gerne unter sich, doch dank der relativen kleinen Grösse von Brüssel und der nicht existierenden Polizeistunde vermischen sich die Grüpplein, gemäss der Mengenlehre muss es zu Überschneidungen der Kreise kommen, und es kommt ein wahrlich babylonisches Gemisch zustande. Jeder und jede hat eine Meinung, Botschaft oder eine Heilslehre, die man gerne unter die Leute bringt. So begegnen sich Hipster und Veganer, Lobbyisten, Künstler, Akademiker und Tagediebe beim Genuss von einem der über 400 belgischen Biere und geraten bestimmt ins Gespräch. Man lässt sich schnell auf Menschen ein, ist hungrig auf neue Bekanntschaften. So diskutiert man mit Fremden über Bosnien, Houellebecq oder die unerträgliche Leichtigkeit des Seins und nach einer durchzechten Nacht im Café ohne Polizeistunde mit Tanz auf den Tischen sind Freunde gefunden.

Mit etwas Durchhaltevermögen lernt man auch die eine oder den andern Belgier kennen. Wir machten uns oft einen Spass daraus, in der Menge die Belgierin oder den Belgier zu erkennen zu versuchen, oder zu erraten, für welche Partei einer der Apéröler auf der Place de Luxembourg vor dem EU-Parlament arbeitet.

Die Lebenshaltungskosten und das Budget müssen als Schweizerin völlig neu überdacht werden. So stellte sich heraus, dass bei einem Nettolohn Frisch ab Studium von 1700.00 Euro - trotz nur 8.00 Euro pro Monat für die Krankenkasse - meine Wohnung doch etwas teuer war... he nu, am Ende des Monats wird's bei vielen etwas knapp, Ausgang wird durch Schnorren oder besser gestellte Freundinnen finanziert (wenn man einen Schweizer- oder Kommissionslohn in Belgien hat, und auch noch steuerfrei – dann wird das solidarisch geregelt), und Pasta schmeckt immer gut. Froh ist es auch bei den vielen Parties und Galerieopenings, da kriegt man auch mal ne Tüte Pommes Frites oder ein Glas Wein umsonst. Und Livemusik gibt's in jeder zweiten Kneipe umsonst.

Ich habe mich dann mit Mitte dreissig wieder für eine WG entschlossen. 130 m<sup>2</sup>, 14. Stock im Architekturmonument und Putzfrau – alles für 500.00 inklusive. Ein Mitbewohner ist Direktor einer NGO, hat seine Freundin und eine Zweitwohnung in Ljubljana und liebt den Kölner Karneval, die andere Mitbewohnerin schreibt die Doktorarbeit in zeitgenössischer Kunst über fotofilmische Darstellung.

Daneben habe ich mich natürlich auch sportlich betätigt, und fand mich unversehens in einer Rugbyfrauschaft wieder. Die Brussels Barbarians waren lange Jahre meine zweite Familie, mit Trainings, Matches und sonntäglichem Auskurieren von Muskelkater nahmen sie doch viel Raum und Zeit ein. Frankreich, Belgien, Irland, England und sogar Deutschland und Österreich stellten die Spielerinnen. Wahrlich, es waren epische Matches in Flander's Fields, im Schatten eines alten Kohleschachtes habe ich so manchen Nachmittag im Schlamm gelegen...

Belgien, und vor allem Brüssel, sind auch wohlthuend chaotisch (ok, kann manchmal auch nerven) und immer wieder überraschend anarchisch und surrealistisch.



Comics lesen oder die Murals bewundern kann man auch im Stau und Streik gut. Wenn der Bus nicht kommt, muss man sich nicht aufregen, und 8 Monate auf die Gemeindegemeindeanmeldung warten ist auch keine Katastrophe. Kurz: In Brüssel wird man gelassen. In diesem Sinne: Der Umweg über die nächste Bar ist das Ziel.

Am Besten natürlich auf Schusters Rappen...

Restaurants:

Heisse Äthiopische Küche in hipper Atmosphäre: Toukoul Toukoul - Ethiopian Resto Bar - Cultural House: [www.toukoul.be/](http://www.toukoul.be/)

Französische Lebensart im Restaurant Restaurant de l'Ogenblik, wo man am 14 juillet auch mal die Marseillaise vorgesungen bekommt: [www.ogenblik.be](http://www.ogenblik.be)

Zeitgenössische Kunst:

Pommes Frites bei jeder Vernissage der Galerie Rodolphe Janssen – in der Nähe vieler andere Galerien: [www.rodolphejanssen.com/](http://www.rodolphejanssen.com/)

WIELS - Centre d'Art Contemporain in einer alten Brauerei: [www.wiels.org/](http://www.wiels.org/)

Cafés:

Le Coq, die beste der Brown Cafés, direkt im Zentrum bei der Bourse. Immer gut, meistens besser:

Le Laboureur für die tägliche Dosis Absurdité.

Au Daringman – Klein, aber wild.

Surrealisme:

Belgian solutions – Not every solution is the answer to a problem. [www.belgian-solutions.be/](http://www.belgian-solutions.be/)

Could Only Happen in Belgium - Facebook: [www.facebook.com/BelgiumOnly/](http://www.facebook.com/BelgiumOnly/)

# Geschichten aus dem alten Bern – Pia Fraus

Federico Flückiger

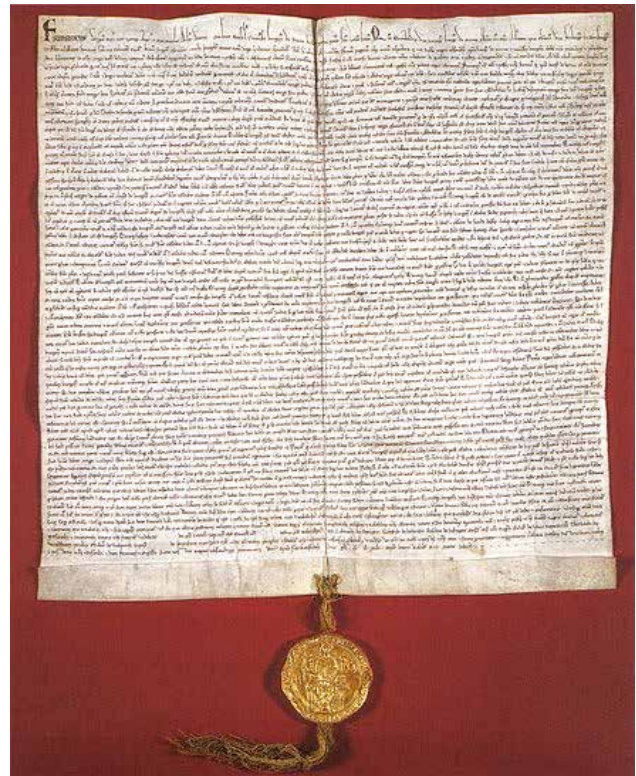
## Geschichten aus dem alten Bern

Einige unter uns kennen die vor einigen Jahren erschienenen Bände zu den Berner Zeiten, in denen die Geschichte der Stadt Bern von der Gründung bis zur Gegenwart historisch und illustrativ wiedergegeben wird. Sie sehen zwar dekorativ aus, aber von der Dimension her (jeder Band ist zwischen 600 und 800 Seiten dick) wecken sie nicht gerade die Lust zur Lektüre. Wem es aber einmal den Ärmel reinzieht, dem öffnet sich eine Welt reich an historischen, erstaunlichen und schönen aber auch ulkigen und finsternen Geschichten und Bildern. Gerne werde ich in diesem und den nächsten Zunftbriefen aus verschiedenen Sparten das eine oder andere Musterchen zum Besten geben.

## Pia Fraus – Frommer Betrug zum Wohle der Stadt Bern

Frei zusammengestellt aus dem Band ‚Berns mutige Zeit – das 13. und 14. Jahrhundert neu entdeckt‘, Seiten 108 ff. & 230 ff., Stämpfli Verlag, Bern, 2003.

Als Herzog Berchtold V von Zähringen am 18. Februar 1218 starb und damit das Geschlecht der Zähringer nur gerade 27 Jahre nach der Gründung Berns ausstarb, befand sich unsere Stadt in einer Situation der grossen Ungewissheit. Eilig suchte Bern zusammen mit anderen Zähringerstädten wie etwa den beiden Freiburg im Üechtland und im Breisgau Kontakt mit König Friedrich II von Staufen. Dieser liess sich nicht lange bitten, denn er erstellte allen bittstellenden Zähringerstädten noch im selben Jahr in Ulm je eine sogenannte goldene Handfeste (eine Art besiegelter Vertrag, *Anmerkung der Redaktion*, siehe Abbildung oben rechts) und machte sie auf diese Weise zu Reichsstädten, die fortan direkt dem König unterstellt waren.



Damit wurde Bern zu einer Stadt des Königs, der dieser mitunter die folgenden Garantien gab:

- Die Stadt Bern werde in die Herrschaft des Reiches aufgenommen;
- Er, Friedrich II, werde die Stadt dem Reich nicht entfremden, sondern in seinem Besitz und Schutz behalten;
- Er bestätige der Kommune alle vom früheren Stadtherrn Berchtold von Zähringen verliehenen Freiheiten und Rechte.

Auf der anderen Seite nahm König Friedrich II in der Folge auch seine Rechte als Stadtherr wahr:

- Er bezog die ihm zustehenden Reichssteuern;
- ernannte Schultheiss und höhere Beamte der Stadt;
- setzte seinen Willen – etwa bei der Übertragung des Gotteshauses Köniz an den Deutschen Orden – auch gegen den Widerspruch der Stadt Bern durch
- und liess sich zeitweise durch einen auf der Burg Nydegg residierenden Reichsvogt vor Ort vertreten.



Seither benutzte die Stadt Bern an Stelle des einfachen Bären den gespiegelten Doppelbären unter dem Reichs-Doppeladler als Wappen, um auf diese Weise dem König zu huldigen. Es ist noch heute an der Westfassade des Käfigturms zu sehen.



Da die Handfeste stets an die Person des Königs gebunden war, musste sie nach dessen Ableben von seinen Nachfolgern neu bestätigt werden. Bei den Nachfolgern von Friedrich II (Konrad IV, Wilhelm von Holland und Richard von Cornwall) gab es keine Auffälligkeiten bei der Wiederbestätigung der Handfeste.

Als dann aber im Jahre 1274 die Handfeste vom damals frischgewählten König Rudolf I von Habsburg bestätigt werden sollte, wies sie eine leicht geänderte Wortfassung auf. So steht etwa nicht mehr, dass der Kaiser selber in Bern Schultheiss und hohe Beamten ernennt, sondern der folgende Wortlaut:

*Auch dies geloben wir euch, dass weder wir, noch einer unserer Nachfolger euch den Schultheissen, die Räte, oder irgend einen andern Beamten ernennen sollen, vielmehr verpflichten wir uns, diejenigen zu bestätigen, welche ihr in gemeiner Versammlung euch vorgesetzt haben werdet. Ihr könnt auch den Schultheissen und die Räte, jährlich ändern und andere wählen.*

Damit wurde die Handfeste auf einen Schlag entpersonalisiert, man war nicht mehr auf

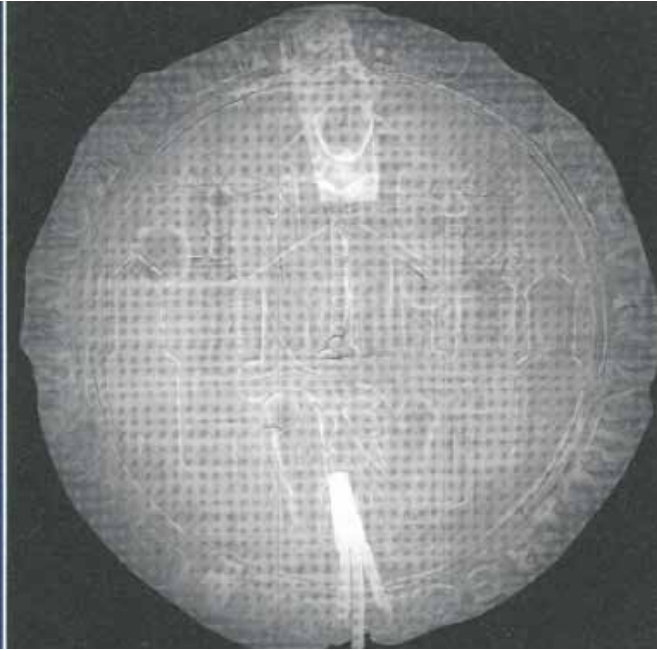
den König angewiesen bei der Besetzung der Ämter. Per sofort bestellte die Stadt ihre Autoritäten selber, denn König Rudolf I von Habsburg hat das Dokument am 15. Januar 1274 auch tatsächlich bestätigt.

Dadurch verfügte Bern **seit 1274** über **eine erste Stadtverfassung als königliches Privilegium**, das ihr darüber hinaus die unveräusserliche Zugehörigkeit zum Königsgut und zum Reich, das Münz- und Marktrecht, umfassende Rechts- und Verwaltungsautonomie sowie Dienst- und Steuerfreiheiten garantierte.

Ein Problem stellt sich bei der historischen Evidenz des beschriebenen Falles, denn die nicht gefälschte Vorversion des Dokuments ist nicht auffindbar – oder es hat sie nie gegeben – eine historische Frage, die seit Jahrhunderten die Experten beschäftigt.

Für eine Fälschung spricht neben der Tatsache, dass König Friedrich kaum eine einzige seiner Städte derart bevorzugt hätte auch eine weitere Überlegung: Die Schrift auf der Handfeste weist zu keiner anderen bekannten Schrift im Bernbiet des 13. Jahrhunderts derartige Ähnlichkeiten auf, wie zu jener des Schreibers im Zisterzienserklosters Frienisberg, welcher dort von 1249 bis 1265 nachweisbar wirkte. Dieser Schreiber-Mönch ist damals auch anderweitig als hochbegabter Schrift und Gestaltungs-Künstler aufgefallen. Damals wusste man, dass Kirchen- und Klosterleute Meister des *pia fraus*, des frommen Betrugs, waren. Sie fälschten Urkunden und Siegel oder verwendeten täuschend ähnliche Siegel, um einem ‚guten Zweck‘ zu dienen. Das Kloster Frienisberg war in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in Bern verburgrechtet und damit den Interessen der Stadt eng verbunden.

Im Jahre 2003 wurde der mutmassliche ‚Kriminalfall‘ eigentlich gelöst. Moderne Röntgen-Techniken zeigten unmissverständlich auf, dass die Goldbulle irgendwann auf der oberen Seite mit geschickter Hand geöffnet



(und damit beschädigt) und schliesslich wieder kunstgerecht geschlossen wurde (vgl. Abbildung oben).

Im heutigen Wikipedia-Beitrag zum Thema wird allerdings diesem ‚Beweis‘ die notwendige Evidenz abgesprochen. Damit gilt dieser Kriminalfall als ungeklärt. Wie sich die Untersuchungen in Zukunft auch immer ent-

wickeln mögen, wir wollen doch dem braven Schreiber-Pater von Frienisberg im Falle eines späteren Schuldspruchs nicht böse sein, denn er hat durch seinen frommen Betrug massgeblich dazu beigetragen, dass Bern in der Folge zu grosser Macht und grossem Vermögen kam. Übrigens – die Bestätigung der Handfeste König Rudolfs I wird sich im Jahre 2024 zum 750. Mal jähren.

## Die neuen Logos der Gesellschaft zu Schuhmachern

Die Gesellschaft zu Schuhmachern hat ihr schönes Logo grafisch neu aufbereiten lassen und verfügt nun über zeitgemässe Logo-Varianten in Farbe und in Schwarz-Weiss, jeweils im Quer- und im Hochformat. Die Logo-Varianten stehen in den gängigen Dateiformaten PDF, JPEG und EPS zur Verfügung und damit in adäquater Auflösung für die verschiedensten Anwendungsbereiche, wie z. B. Briefpapier, andere Drucksachen oder auch den online-Einsatz.



# Gesellschaft zu Schuhmachern Bern

# Wenn die Wüste ruft

*Kornelia Helfmann Bandi*

Es ist nicht einfach, im Sand zu laufen, die Füße finden keinen richtigen Halt, ausserdem bin ich sehr müde, weil ich schlecht geschlafen habe. Es hat letzte Nacht so stark gestürmt, dass ich Angst hatte, das Zelt könne zusammenbrechen, und ich wurde nicht warm in meinem Schlafsack.

Heute ist der Himmel bedeckt, es ist kühl und sehr windig, ich habe Sand in den Augen, den Ohren, der Nase, im Mund, und um mich herum sehe ich auch nur: Sand. Das vollgepackte Dromedar vor mir läuft in seinem gemächlichen Schritt und ich trabe hinterher, den Blick fest auf seine Hinterläufe geheftet. Weiter vorne höre ich meinen Mann Peter mit unserem Guide Mubarek (sprich Mbrak) reden, nur Abdul, unser „Kamelführer“, trabt wie ich ruhig vor sich hin, seinen Kopf und das Gesicht mit seinem Chèche so fest umwickelt, dass man nur die dunklen Augen sieht. Seit sieben Tagen sind wir schon in der Sahara Marokkos unterwegs, zwei weitere liegen noch vor uns. Es wird behauptet, dass der Kopf nach mehreren Tagen in der Wüste ganz leer wird, bei mir ist das allerdings nicht der Fall: ich träume von WASSER, Duschen, Haarewaschen.



Gegen Mittag erreichen wir nach vier Stunden Marsch unseren Platz für die Mittagspause, die beiden Dromedare werden völlig abgeladen. Der grosse Teppich wird im Sand ausgebreitet, Peter und ich machen es uns darauf bequem und Mbrak kocht den obligatorischen sehr süssen Pfefferminztee, der Suchtpotenzial hat und allen die Zähne ruiniert. Dazu werden Kekse und Erdnüsse serviert. Dann rüstet Mbrak in der „Küchenecke“ das Gemüse für die Tajine, Abdul hilft ihm dabei und ich hoffe, dass er sich die Hände gewaschen hat, was ich bezweifle. Damit habe ich die grösste Mühe: die hygienischen Verhältnisse sind katastrophal. Ein Wunder, dass wir nicht krank werden, unser Immunsystem leistet hervorragende Arbeit! Nach dem wie immer vorzüglichen Essen dann der Schock: die Dromedare sind trotz zusammengebundenen Vorderläufen weggelaufen und es dauert über eine Stunde, bis Abdul mit ihnen zurückkommt. So starten wir – nach der langwierigen Prozedur des Beladens – erst gegen 15 Uhr. Mehr als zwei Stunden können wir nicht mehr laufen, denn um 17 Uhr geht schon die Sonne unter, es wird rasch dunkel und jetzt, Ende November, empfindlich kalt.

Gegen Abend legt sich endlich der Wind, wir erreichen unseren schönen Platz für die Nacht zwischen hohen Dünen. Unterwegs haben wir noch Holz gesammelt (auch in der Wüste steht ab und zu eine Tamariske), denn Mbrak will Brot backen. Dromedare abladen, Kochzelt aufbauen, daneben das kleine Zelt, in dem Peter und ich schlafen, Zelt einrichten, und schon ruft Abdul, dass der Tee fertig ist. Während etwas später das Gemüse in der Tajine schmort, bereitet Mbrak den Hefeteig zu. Wir machen ein grosses Feuer im Sand und freuen uns über die Wärme, die es verbreitet, und nach einer halben Stunde ist es dann soweit: die Glut wird auseinandergezogen, die beiden Brote daraufgelegt und





mit Glut und Sand bedeckt. Nach zehn Minuten ist das Brot fertig. Wir dürfen gleich probieren. Es schmeckt köstlich – und ich habe schon wieder Sand zwischen den Zähnen.

Etwas später erzählt uns Mbrak beim Essen in bestem Französisch, dass sich nur noch wenige Touristen ganz in den Süden Marokkos wagten, die Leute hätten Angst vor Terroranschlägen, dabei sei Marokko das sicherste Land Nordafrikas. Aber die unmittelbare Nähe zu Algerien schreckte die Leute ab. Um sich mache er sich keine Sorgen, er sei noch nicht verheiratet und wohne bei den Eltern, aber Abdul sei ohne Arbeit, und er habe Familie. Er sei nicht zur Schule gegangen und könne deshalb nicht Französisch, und das sei enorm wichtig. So wie Abdul da vor uns sitzt in seinen schäbigen Kleidern, die er Tag und Nacht trägt, mit seinen löchrigen Socken und ausgelatschten Sandalen, tut er uns leid. Er hat auch keinen Schlafsack und schläft mit seiner Djellabah in den dreckigen Wolldecken im Kochzelt. Ich nehme mir vor, ihm am Schluss unserer Tour meinen Schlafsack zu schenken.

Bevor wir schon kurz vor acht in unseren Schlafsack kriechen, bestaunen wir den Sternenhimmel. Er ist unvorstellbar schön, weit und breit kein störendes Licht und eine Ruhe, die ihresgleichen sucht.

Leider ist es auch heute wieder so kalt, dass ich nicht einschlafen kann. Ich denke daran, was wir schon alles erlebt haben in den letzten vier Wochen. Wir sind mit dem Zug nach Barcelona gefahren, haben dort das Schiff nach Tanger genommen und in einem wunderschönen Dar (ein privat geführtes Gästehaus) ganz oben in der Altstadt gewohnt, haben zu Fuss die Stadt erkundet, sind staunend durch die Souks gebummelt und konnten nichts kaufen. Wir haben beide nur einen Rucksack dabei. In den Cafés sahen wir nur Männer, und der Anblick der verschleierten Frauen in den Strassen und in den Souks war mehr als gewöhnungsbedürftig. Von Tanger ging es weiter mit dem Zug via Casablanca nach Marrakech, wo wir in einem Traum von Riad (in Schweizer Hand) logierten, gleich um die Ecke von der berühmten Djeemâa-el-Fna, diesem total verrückten, lauten Platz mit

seinen Schlangenbeschwörern, den Äffchen, die Kunststücke aufführten, den Wahrsagerinnen und den mobilen Garküchen. Wir haben ein Auto gemietet und sind gegen Süden gefahren, ohne ein Hotel reserviert zu haben. Im Hohen Atlas haben wir unter sehr einfachen Verhältnissen in einem kleinen Dorf bei einer Berberfamilie gewohnt und mit dem Mann des Hauses, Mohamed (sprich Mchamid) ein Trekking zum Lake Tamda auf 2665 Metern gemacht. Die eiskalte und schlaflose Nacht im Zelt werden wir nie vergessen! Mohamed empfahl uns ein Maison d'hôtes in Skoura, im Vallée du Dadès, der Strasse der Kashbas, dessen Besitzerin er schon lange kannte. Skoura ist berühmt für seine Palmeraie und die Kasbah, wir wollten sowieso da hin. Und so ging es dann weiter. Wir wurden von Logis zu Logis weitergereicht (wo wollt Ihr hin? Oh, ich habe da einen Freund/einen Bruder/einen Cousin, da könnt Ihr wohnen...) und ausnahmslos alle waren einzigartig und wir wurden aufs Herzlichste empfangen und bewirtet. Und so sind wir auch bei Loubma gelandet, die in Ouled Driss, einer Oase in der Sahara mit seinen ursprünglichen Lehmhäusern, in ihrem wunderschönen Haus Gästezimmer vermietet. Loubmas Mann Hassan organisierte früher Touren in



die Wüste, heute verwaltet er in Marrakech ein Riad, er musste seine Frau und seinen kleinen Sohn bei seinen Eltern lassen, da sich das Geschäft mangels Touristen nicht mehr auszahlte. Loubma, die französische Literatur und Philosophie studiert hat, wohnt nun mit ihrem kleinen Sohn bei den Schwiegereltern und bewirtet die Gäste. Sie organisierte auch unseren Ausflug in die Wüste, unser Guide Mbrak ist natürlich ein Cousin ihres Mannes.

Ich freue mich auf die drei weiteren Wochen, die wir noch vor uns haben. Wir wollen langsam zurückfahren nach Marrakech, anschliessend Meknès und Chefchaouèn besuchen und noch ein paar Tage in Tanger verbringen, bevor wir das Schiff besteigen, das uns zurückbringt nach Barcelona. Aber jetzt erst mal schlafen und von einer warmen Dusche träumen. Morgen früh wird uns Abdul zum Tee rufen, es wird frisches Brot dazu geben, das wir in Olivenöl tunken, und nach dem Zusammenpacken werde ich wieder hinter dem einen Dromedar hertraben. Vielleicht wird mein Kopf ja doch noch ganz leer?

# Aus dem Gesellschaftsleben

## Geburten

- 25.04.2015 Broustet Harvey Daniel  
des Broustet Loïc  
und der  
Broustet geb. Späth Justine
- 08.11.2015 Ammann Larissa Lea,  
des Ammann Yan  
und der  
Ammann geb. Tschilar Priska
- 25.11.2015 Wüthrich Zoë,  
des Mürger Wüthrich Matthias  
und der Wüthrich geb.  
Wüthrich Catherine

## Todesfälle

- 07.12.2015 Ziegler Hans Jörg  
geb. 07.04.1918

## Trauungen

- 09.05.2015 Ziegler Dominique Pascal Karim  
geb. 25.08.1970, mit  
Ziegler geb. Décaillet Muriel
- 31.07.2015 Häuselmann Stefan Peter  
geb. 02.09.1979, mit  
Häuselmann geb. Flury Miriam
- 17.09.2015 Remund Nicola Thomas  
geb. 28.05.1983, mit  
Remund geb. Ludwig Michèle  
Cornelia

**Der Stubenschreiber ersucht alle Gesellschaftsangehörigen, ihm Geburten, Heiraten, Scheidungen und Todesfälle zu melden. Den normalen Anzeigen dieser Ereignisse ist nach Möglichkeit eine Kopie des amtlichen Ausweises über das Ereignis beizulegen (Geburts-, Ehe-, Todesschein). Bern, April 2016/RG**

# Adressen Vorgesetztenbott 2016

<b>Voutat Michel</b> Obmann	3076 Worb Kirchweg 6C	P: 031/839 34 91 G: 031/633 43 70 Mobil: 079/439 90 33 E-Mail: obmann@schuhmachern.ch
<b>Schibli Peter</b> Vizeobmann	3006 Bern Robinsonweg 48	P: 031/534 15 04 G: 031/350 95 10 E-Mail: vizeobmann@schuhmachern.ch
<b>Brunner Franz C.</b> Seckelmeister	3006 Bern Nussbaumstrasse 6	P: 031/954 04 45 Mobil: 079/402 66 68 E-Mail: seckelmeister@schuhmachern.ch
<b>Bühlmann Steiner Annette</b> Almosnerin	3042 Ortschwaben Gärtlirain 14	Mobil: 079/685 41 16 E-Mail: almosnerin@schuhmachern.ch
<b>Held-Isenschmid Beatrice</b> Beisitzerin	3063 Ittigen Hausmattstrasse 36	P: 031/921 80 85 G: 031/839 60 40 E-Mail: beatrice.held@schuhmachern.ch
<b>Häuselmann Jürg</b> Beisitzer	3072 Ostermundigen Bantigerstrasse 10	Mobil: 079/301 61 43 E-Mail: juerg.haeuselmann@schuhmachern.ch
<b>Piller Michel</b> Beisitzer	3112 Allmendingen Gümligenweg 31B	P: 031/772 07 72 G: 031/724 30 30 Mobil: 079/331 67 70 E-Mail: michel.piller@schuhmachern.ch
<b>Flückiger Federico</b> Beisitzer	6822 Arogno Piazza Valecc 2	P: 091/630 69 71 Mobil: 079/253 96 16 E-Mail: federico.flueckiger@schuhmachern.ch
<b>Roland Grundmann</b> Stubenschreiber	3270 Aarberg Dietlerstrasse 7	G: 031/635 25 69 E-Mail: stubenschreiber@schuhmachern.ch
<b>Brunner-Preiswerk Antoinette</b> Stubenmeisterin	3006 Bern Nussbaumstrasse 6	Mobil: 079 650 57 05 E-Mail: stubenmeister@schuhmachern.ch
<b>Thommen-Jenzer Marianne</b> Umbieterin	3072 Ostermundigen Blankweg 4	P: 031/931 07 04 Mobil: 079/670 11 09 E-Mail: umbieterin@schuhmachern.ch
<b>Alain Jenzer</b> Redaktion Zunftbrief	3014 Bern Moserstrasse 4	P: 031 331 27 17 E-Mail: zunftbrief@schuhmachern.ch
<b>ZunftHaus:</b>	Amthausgasse 8, Bern	031/311 57 47
<b>Postadresse:</b>	Gesellschaft zu Schuhmachern c/o Grundbuchamt Seeland Schloss Hauptstrasse 6 2560 Nidau	